

3 Erlösungsbewusstsein und Ordnungsbemühung: Literarische Jenseitsreisen in der Moderne philosophisch-theologisch bedacht

Im vorherigen Kapitel wurde im Anschluss an die Untersuchungen der Jenseitsreisen in einem Vergleich antiker und moderner Jenseitsreisen der überschauende Blick als das konsistente Charakteristikum literarischer Jenseitsreisen bestimmt und damit eine der eingangs formulierten Thesen bestätigt. Grund für die Persistenz dieses Merkmals ist die Funktion, die es erfüllt, wie die vorangegangenen Untersuchungen zeigten. So unterschiedlich auch die Aussageabsicht der einzelnen konkreten Literaturbeispiele ist, so ist ihnen der „Versuch“ gemein, den Kosmos ganzheitlich zu zeigen. Ordnung oder *Un*-Ordnung der Welt sollen durch den übergeordneten Standpunkt der Jenseitsreise wahrnehmbar werden.

Die zu Beginn dieses Großkapitels benannten Sehnsüchte der Moderne – Sehnsucht nach dem Jenseits aus Unbehagen an der Immanenz (Taylor), Sehnsucht nach Orientierung angesichts schwindender Gewissheiten (Berger), Sehnsucht nach einem geordneten Makrokosmos (Beck), Sehnsucht nach einem allumfassenden Erklärungsmuster (Joas), Sehnsucht nach Antworten auf disperses religiöses Nachdenken (Höhn) – gipfeln im Kern alle in diesem grundlegenden Ordnungsbedürfnis nach einer ganzheitlichen Sichtweise, einem überschauenden Blick auf den Weltzusammenhang, wie er in der Jenseitsreise artikuliert wird.

Neben diesen Substraten aus den im I. Kapitel ausgeführten Zugriffen der Autoren auf Moderne, sind auch die im I. Kapitel benannten metaphysischen Orientierungsaufgaben auf das Merkmal des überschauenden Blicks in literarischen Jenseitsreisen zu beziehen. Die benannte vierfach gestaltete Unendlichkeit in Bezug auf den kosmischen Raum, die zeitliche Herkunft, die psychische Dimensioniertheit sowie das Mehr androidischer Fähigkeiten, fordert vom Menschen eine Orientierungsgabe. Raum, Zeit, Psyche und die Zukunft von Maschinenwesen und Technologie sind Größen, die der endliche Mensch nicht überblicken kann. Der übergeordnete Standpunkt einer Jenseitsreise hingegen soll über diese Begrenztheit erheben und Einblick in das Funktionieren des gesamten Kosmos geben.

Versteht man insofern literarische Jenseitsreisen als Ausgestaltungen einer Sehnsucht nach diesem überschauenden Blick, als Ordnungsbemühungen in Bezug auf den Kosmos, so sind sie auch Ausdruck der Erlösungsbedürftigkeit der Menschen.¹ Mit der Erkenntnis seiner Begrenztheit geht für den Menschen die Erkenntnis seiner radikalen Endlichkeit einher. In literarischen Jenseitsreisen werden das Bewusstsein dessen sowie die Geneigtheit, die begrenzte Perspektive und die Endlichkeit zu überwinden, anschaulich. Dieses Erlösungsbewusstsein, diese Sehnsucht, lässt sich philosophisch-theologisch reflektieren. Das vorhergehende Kapitel machte dies anhand der soteriologischen Bedeutung des Jenseitsreisenmotivs deutlich. Konkret auf eine christliche Deutungsperspektive bezogen wurde herausgestellt, dass die übergreifende Betrachtungsweise nicht in einer gnoseologischen Konkupiszenz im Sinne eines neomythischen Gesamtwissen-Sammelns des Menschen enden muss. Ein Blick auf das Ganze der Erlösung kann auch im Sinne einer „gläubig-vertrauenden Ratlosigkeit“ eines Christen geschehen, wobei alle endlichen Ordnungserwartungen gekreuzigt werden müssen.² Mit diesem Blick auf Erlösung und das Überwinden der Endlichkeit lässt sich mit der spezifischen Situation der Moderne anders umgehen. So ist beispielsweise auch der in der Moderne zentrale Begriff der Freiheit dann nicht mehr furchteinflößend – unter anderem als erdrückende Pflicht zur absoluten Selbstleistung – zu verstehen, sondern kann mit Blick auf das versprochene Heil als Befreiung und Vertrauen aufgefasst werden.³

Insgesamt wird von diesen Betrachtungen ausgehend deutlich, dass das Motiv der Jenseitsreise – auch wenn es sich unterschiedlich realisiert und prismatisch gebrochen in der untersuchten Literatur darstellt – Potential dafür bietet, eine theologisch-philosophische Reflexion der Gegenwart und der spezifischen Situation der Moderne zu betreiben. Inwiefern eine solche Reflexion ausgeweitet werden könnte, zeigen die Ausblicke im folgenden Kapitel.

1 Vgl. Hauser 17.06.2001, 1f.

2 Vgl. Hauser 17.06.2001, 23f.

3 Vgl. Pesch 2008, Bd. 1, Teilbd. 1, 131.